

Paibacher Zeitung.

Nr. 270.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 24. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem pensionierten k. k. Fregattenkapitän und k. und k. Konsul auf Malta Ignaz Kohn als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. dem k. k. Hofrath Jakob Prossnitz in Anerkennung seiner vielfährigen zufriedenstellenden Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Situation auf dem europäischen Kriegsschauplatz.

Auf dem europäischen Kriegsschauplatz bereiten sich gegenwärtig zwei Operationen vor, welche bei beiden kriegsführenden Parteien deutlich das Bemühen zeigen, möglichst rasch eine Entscheidung herbeizuführen. Während einerseits die Russen bei Tironowa eine Armee concentriren, mit welcher abermals ein Vorstoß über den Balkan ausgeführt werden soll, sammelt Mehemed Ali bei Sophia alle nur irgend disponiblen türkischen Truppen zu einer Entsatzarmee für den in Plewna ceruirierten Osman Pascha. Ueber diese gegenwärtig in der Durchführung begriffenen Actionen wird der „Rönlischen Zeitung“ von ihrem Specialberichterstatter geschrieben: „Nachdem die Aufmerksamkeit seit Monaten sich fast ausschließlich auf Plewna und seiner unmittelbaren Umgebung concentrirt hat, treten jetzt zwei neue Armeeconcentrationen auf, von denen vielleicht in nicht zu ferner Zeit Operationen ausgeführt werden, welche man bisher nur wenig in Rechnung gezogen hatte. Auf der einen Seite sehen wir, daß die Russen, ermutigt durch ihre günstiger gewordene Lage, eine Balkan-Armee aufstellen, mit der sie noch in diesem Jahre nach Rumelien einzudringen beabsichtigen. Das Vorgehen soll stattdessen, ohne den Fall von Plewna abzuwarten, und die Armee soll gebildet werden aus den neu nachgeschickten zwei Grenadierdivisionen, dem am Balkan stehenden 8. Corps, der 26., einer Garde- und einer rumänischen Division. Ich habe Grund zur Annahme, daß diese Angaben richtig sind, nur ist mir von der 26. Division nichts bekannt. Die Stärke dieses Corps würde sich demnach wie folgt berechnen lassen: zwei Grenadierdivisionen zu 10,000 = 20,000 Mann, das 8. Corps 18,000 Mann, eine Gardedivision 10,000 Mann, eine rumänische Division 5000 Mann, zusammen 53,000 Mann.“

„Sollte man mit diesen Truppen über den Schipla-Paß vordringen, so ist anzunehmen, daß Neuf Pascha mit seiner jetzt sehr geschwächten Armee diesen Vorstoß nicht wird aufhalten können, so daß den Russen die Wiederbesetzung des Thales von Kasanlik und des im Juli von ihnen innegehabten Terrains gelingen wird. Ob diese 50,000 Mann genug sind, um weitere Offensivoperationen auszuführen, ist eine schwer zu entscheidende Frage; jedenfalls scheint eine solche Armee nicht stark genug, um im raschen Siegeslaufe auf Adrianopel zu rücken, schon der Verpflegung halber. Doch nehmen wir an, die Armee sei über den Balkan gegangen und im Vorrücken gegen Süden, ohne von Neuf Pascha ernstlich aufgehalten zu werden, und kehren wir nach Plewna zurück. Dort ist das Belagerungscorps durch den Abzug von einer Garde- und einer rumänischen Division geschwächt worden und besteht noch aus drei rumänischen Divisionen zu 5000 = 15,000, dem vierten und neunten Corps zu 15,000 = 30,000, der zweiten Division und ersten Brigade der dritten Division = 10,000, zwei Gardedivisionen zu 12,000 = 24,000, in Summa 79,000 Mann, wozu noch 11,000 Reiter treten, so daß das Kommando der Armee von Plewna über etwa 90,000 Mann verfügen würde. Ich bemerke hiezu, daß diese zahlenmäßigen Aufstellungen durchweg den Russen sehr günstig sind und daß sie eher weniger als mehr besitz. Dieser Armee steht in erster Linie entgegen Osman Pascha mit 60,000 Mann, die vielleicht allein stark genug sein würden, um die geschwächte Cernierungslinie zu durchbrechen. Die Armee von Osman Pascha wird aber vielleicht, ja wahrscheinlich in diesem Kampfe nicht allein stehen, denn offenbar sind die Türken im Begriffe, bei Drhanje eine Entsatzarmee zu formiren, die unter dem Kommando des ehemaligen Serdar Ekrem Mehemed Ali dem bedrängten Plewna zuhülfe marschieren soll.“

„Welche Stärke kann diese Armee nun haben und aus welchen Elementen kann sie sich zusammensetzen? Zunächst ist es die Abtheilung Scheifet Pascha's, die trotz aller Verluste noch immer 15,000 Mann stark sein wird. Zu ihr können und werden in erster Linie folgende Truppen stoßen: alle irgend entbehrlichen Truppen, welche auf der Strecke Rakowa-Widdin und in Widdin selbst stehen. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß von dort Truppen südwärts abgerückt sind. Ihre Anzahl dürfte auf 10,000 Mann zu veranschlagen sein. Eben so stark werden auch die in und um Sophia stehenden Truppen sein, welche ebenfalls zur Entsatzarmee stoßen werden, und schon hiedurch würde man eine Armee von 35,000 Mann erhalten, die bereits bei Drhanje concentrirt ist oder doch auf das schnellste concentrirt werden kann. Vergleicht man nun alle aus der Türkei stammenden Artikel, so wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß allenthalben auf das eifrigste gerüstet wird und daß diese Rüstungen für Drhanje bestimmt sind. Bedenkt man, welche Truppenmassen die Türkei schon früher wider alles Erwarten aus der Erde stampfte, so ist es wol nicht übertrieben, wenn wir annehmen, daß

sie 25,000 Mann frische Truppen für Drhanje aufbringen kann, so daß dann dort eine Armee von 60,000 Mann aufgestellt sein würde, und zwar unter Befehl desjenigen türkischen Generals, der zum wenigsten in seinem bisherigen Wirkungskreise als der Einzige noch keine Fehler gemacht hat, wenn es ihm auch versagt war, große Erfolge davonzutragen. Diese Armee dürfte etwa um die Zeit schlagfertig werden, wenn die russische Balkan-Armee im Thale von Kasanlik steht. Wie wird sich dann die Sachlage gestalten? Mehemed Ali wird sich wahrscheinlich um die russische Balkan-Armee nicht kümmern, das wäre wenigstens das Klügste, und gegen Plewna marschieren, wo Osman Pascha bereit stehen wird, mit seiner Armee den Angriff zu unterstützen. Und bei diesem Angriffe werden ihm nicht ungünstige Verhältnisse zur Seite stehen. Erstens unterliegt es keinem Zweifel, daß er in der Lage sein wird, mit überlegenen Kräften anzugreifen, denn während es ihm freisteht, seine ganze Macht gegen ein Angriffsobject zu richten, ist der Gegner gezwungen, die ganze Cernierungslinie besetzt zu halten, da er nicht wissen kann, an welchem Punkte derselben Osman Pascha einen Angriff versuchen wird.“

„Zwar werden die Russen in verschanzten Stellungen stehen, dafür aber werden sie auch von zwei Seiten, von der Entzay und der zu entzenden Armee, angegriffen werden, und es ist dann wahrscheinlich, daß eine Vereinigung von Mehemed Ali und Osman Pascha stattfinden wird, nach deren Beendigung eine der Zahl nach stark überlegene türkische Armee den Russen in vortheilhaftester Position entgegensteht und von neuem die Rückzugslinie bedrohen kann, eine Situation, ganz ähnlich der, welche nach den Julikämpfen bei Plewna eintrat und den Rückzug Gurko's zur Folge hatte. Auch hier kann die Folge eine ähnliche sein, denn nehmen wir an, daß die russische Cernierungslinie nicht durchbrochen wird, sondern daß die russische Armee, zwischen Osman und Mehemed Ali eingeklemmt, eine Niederlage erleidet, welche den Türken gestattet, auf die Rückzugs- und Verpflegungslinie zu marschieren — welche Perspektive! Ich sage nicht, daß es so kommen muß oder wird, ich sage, daß es so kommen kann. Und einer solchen Möglichkeit gegenüber scheut man jetzt nicht zurück, nicht nur einen großen Theil des Heeres auf einen Kampfplatz zu senden, wo er auf die Ereignisse nördlich des Balkans gar keinen Einfluß mehr ausüben kann, sondern man schwächt auch die Armee von Plewna, wo man doch volle Ursache hätte, sie womöglich noch zu verstärken.“

„Der Plan, noch in diesem Jahre den Balkan zu überschreiten, ist durchaus nicht so unausführbar, doch tritt da wieder der alte russische Fehler hervor, daß man über zu wenig Truppen verfügt und daß man zur Ausführung dieses Planes die Truppen dort wegnimmt, wo sie unentbehrlich sind. „Glauben Sie nicht, daß wir zu wenig Truppen haben, es stehen noch wenigstens 500,000 Mann in Rußland“, sagte mir neulich ein russischer Offizier, dem ich hierauf nur mit dem bekannten „Hic Rhodus, hic salta“ antwortete. Warum es

Feuilleton.

Wie das englische Parlament athmet.

Wer durch die Zimmer und Gänge „Ihrer Majestät Palastes im Westminster“ wandert, der hat selten eine Ahnung von dem Vorhandensein geheimnisvoller Regionen, die bloß dem Eingeweihten bekannt sind. Selbst viele der „Ehrenwerthen“ wissen nicht, daß das prächtige Gebäude, in dem sie für das Wohl des Staates denken und sprechen, Räume birgt, in denen mannigfaltige Operationen, zumtheil seltsamen Charakters, vor sich gehen und wo verborgene Kräfte für sie thätig sind. Für sie unsichtbar, müht sich ein Heer von Arbeitern ab, gleich Bergleuten unaufhörlich und geräuschlos unter der Erde schaffend, das Haus bewohnbar und gemüthlich zu erhalten. Unter ihren Füßen und über ihren Köpfen, zur rechten und zur linken Hand befinden sich Höhlen und Winkel, Werkstätten und Amtsstuben, wo Feuer lodern und Feilen raspeln, Hobel gleiten und Hämmer klopfen. Hier arbeiten und schweigen die Männer, welche den Palast in Ordnung zu halten und für das leibliche Wohlergehen seiner Bewohner zu sorgen haben; hier gibt es Gasarbeiter und Zimmerleute, Po- und Heizarbeiter und Feuerwehrmänner, Ingenieure, Köche

streckt, gleiten grimmig blickende Männer, mit Laternen und Thermometern bewaffnet, hin und her, als wären sie Gehilfen eines neuen Guy Fawkes und in eine zweite Pulververschwörung verwickelt. Unmittelbar darunter und auf dem Glasgewölbe, durch das das concentrirte Gas einen Schimmer wie gedämpftes Tageslicht fallen läßt, gehen Wächter auf durchbrochenen eisernen Wegen hin und wieder. Sie haben ihre Füße mit Filzschuhen bekleidet, um jedes Geräusch zu vermeiden, welches den glatten Fluß einer Gladstone'schen Rede unterbrechen könnte.

In nächster Nähe des Stuhles, auf dem der Sprecher thront und den Redelampf beherrscht, befinden sich verwickelte Labyrinthine, zu denen er über ein Duzend Stufen hinuntersteigen kann, wenn er keine Furcht davor hat, sich zu verirren und wochenlang bloß eine wandernde Stimme zu sein. Dies ist noch nicht alles, was der Fußboden und das Gewölbe dem Blick verhehlen. Es gibt ausgedehnte Kichen, über deren gasförmigen Feuer weißgeschürzte Köche die Suppe bräunen und die Fleischschneiden rösten, welche einem Minister Kraft geben sollen, um seiner Partei mit hochgetragenem Fahne voranzugehen. Es gibt Feuerräume, in denen ruhige Heizer die ungeheuren Kessel versorgen, welche das Gebäude heizen und ventilieren.

Hier verzehren prasselnde Feuer auf mächtigen eisernen Rosten Tonnen von Steinkohlen und erzeugen den Luftzug, welcher die verdorbene Luft aus dem Hause fortischt. Hier ziehen sich Gewölbe, Bogen, Katakomben

ben tief unter dem Lehmbede des Flusses hin und werden regelmäßig von Wärtern und Wächtern begangen, in deren Ohren das Rauschen der in die Themse eindringenden Flut widerhallt.

Zu diesem allem kommen noch Hunderte von Luftzügen über und unter der Erde, unter dem Fußboden, über dem Gewölbe, in den Mauern und unter dem Dache. Einige führen kalte Luft herbei, andere warme, während wieder andere die verdorbene Luft entfernen. Luftklappen sind überall im Gebäude reichlich vertheilt und ungeheure Rauchfänge laufen wagerecht unter dem Dache hin und stehen mit Hunderten von Schornsteinen wieder in Verbindung. Dampftröhren, deren gesammte Länge mehr als drei deutsche Meilen beträgt, Hähne und Klappen in der Zahl von mehr als tausend, Höhlen und Ritzen, wie sie in einem Kaninchenbau nicht wirrer durcheinanderlaufen, durchdringen das Gebäude überall.

Der Zweck dieser Wildnis von Röhren und Schächten ist die Heizung und Lüftung des Hauses. Gute Lüftung ist das Problem, welches die Baumeister des Palastes seit der Vollendung des Baues beschäftigt hat. Die Abgeordneten haben beständig eine durchgreifende Lüftung verlangt, und man hat zu allen Arten von Systemen gegriffen, um diesen Zweck zu erreichen. Ausschüsse haben sich mit dem Gegenstande beschäftigt, Männer der Wissenschaft darüber geschrieben, Erfinder ihre Pläne eingereicht, und trotzdem haben sich die Klagen über mangelhafte Lüftung zu Bergen von Acten aufgehäuft. Alle erdenklichen Versuche, welche die Theorie

Genaue unter der Stelle des Fußbodens, wo das Mitglied für Dingelkirchen behaglich seine Beine aus-

übrigens die Russen mit dem Balkan-Übergange anscheinend so eilig haben, ist unschwer zu erklären. Einmal sind es die asiatischen Siege, welche unseren Generalstab nicht schlafen lassen, dann aber ist es das — ausgeprägteste Friedensbedürfnis. Fällt Plewna zu einer Zeit, wo eine starke russische Armee im Anmarsche gegen Adrianopel, so ist die russische Waffenehre gerettet, so ist eine Basis da, auf welcher man mit Anstand Frieden schließen kann, nach welchem man sich hier nicht minder seht als in der Türkei. Ob nun freilich eine Balkan-Expedition geeignet ist, dieses Resultat herbeizuführen, das scheint uns nach dem Gesagten nicht so sicher zu sein, als man in russischen Kreisen annimmt. — Um meine obige Behauptung, daß die russische Armee auch jetzt noch viel zu schwach sei, zu beweisen, genügt ein Blick auf die bekannte ordre de bataille. Nach dieser sind in der Bulgarei das 4., 8., 9., 11., 12., 13te und 14. Corps zu je 2 Divisionen, das Gardacorp zu je 3 Infanteriedivisionen so wie die 2., 3., 26. und 2. Grenadierdivision, zusammen 22 Infanteriedivisionen. Rechnet man die durchschnittliche Stärke derselben zu 8000 Mann, so erhält man 176,000 Mann Infanterie, welche durch 20,000 Rumänen auf 196,000 Mann erhöht werden. Bei Kavallerie und Artillerie haben zum Theil besondere Formationen stattgefunden, so daß ihre Stärke nicht so genau zu bestimmen ist. Nimmt man aber an, daß auf jede Division 2000 Mann Artillerie und Kavallerie kommen, so ergibt das für diese Waffen eine Stärke von 44,000, für die gesammte Feldarmee eine solche von 240,000 Mann.

Türkische Rüstungen.

Ueber die bedeutenden Streitkräfte, welche die Türkei eben im Begriffe ist, neu aufzustellen, und welche zugleich einen Beweis liefern, wie sehr man anfänglich geneigt war, die Leistungsfähigkeit des türkischen Reiches zu unterschätzen, wird den „Times“ aus Varna folgendes berichtet:

„Die vom Serastierat beschlossenen Maßregeln zur Verstärkung der Armee und die voraussichtlichen Ergebnisse derselben sind folgende: Alle nach dem gewöhnlichen Gang des Gesetzes zum Dienste im nächsten Jahr bestimmten Rekruten wurden im vergangenen Monate unter die Fahnen gerufen. Diese Aushebung beträgt 28,900 Mann Infanterie, 4320 Mann Feldartillerie, 3980 Mann Kavallerie, 4960 Mann Festungsartillerie und 1700 Mann Genietruppen, zusammen ungefähr 44,000 Mann. Diese Mannschaften sind zum Theil schon den verschiedenen Armeen zugetheilt worden. Anfänglich war beabsichtigt, aus diesen neu Angeworbenen ein eigenes Armeecorp, bestehend aus 34 Infanterie-Bataillonen, 12 Schützen-Bataillonen, 2 Feldartillerie-Regimentern und 14 Batterien, zu bilden. Nach reiflicher Ueberlegung jedoch entschloß man sich, sie unter die Linientruppen zu vertheilen. Zunächst folgte nun die Einberufung der Redifs. Die derart in Dienst gestellten Truppen sind in selbständige Corps formirt worden wie folgt: Das erste Corps mit 28 Bataillonen, gleich 22,000 Mann, befindet sich in Schumla; das zweite Corps umfaßt 31 Bataillone oder 25,000 Mann, und das dritte, in Monastir, 40 Bataillone oder 32,000 Mann, in allem also 99 Bataillone, gleich 80,000 Mann. In Asien stehen 11 Bataillone oder 8700 Mann in Karpuz, 10 Bataillone oder 8000 Mann in Sivas, 11 Bataillone oder 8600 Mann in Erzerum, 7 Bataillone oder 5700 Mann in Kars (diese sind bereits in russischer Gefangenschaft. D. Red.), neun Bataillone oder 7000 Mann in Bajasid, während in Diarbekir sich 9 Bataillone, gleich 7000 Mann, be-

oder Erfahrung aufzustellen vermochte, sind gemacht worden.

Man hat gelehrte Untersuchungen angestellt und ungeheure Summen ausgegeben, Plan auf Plan ist versucht und verworfen worden. Es ist keine Uebertreibung, wenn wir sagen, daß auf die scheinbar so einfache Arbeit, die Luft einer nicht gerade großen Halle zu reinigen, eine Mühe und Arbeit verwendet worden ist, die zum Bau ganzer Städte hinreicht. Man hatte es mit einem Zimmer zu thun, in dem häufig fünfhundert Herren etwa sechs Stunden lang versammelt sind, und die zu bestiegende Schwierigkeit war die, die durch das Athmen verdorbene Luft zu entfernen und durch eine Menge guter und entsprechender Luft zu ersetzen.

Dr. Perry, der in dieser Sache eine große Autorität ist, behauptet, daß in allen öffentlichen Versammlungsorten jeder Mensch in der Stunde mindestens eintaufendzweihundert oder in der Minute zwanzig Kubikfuß frische Luft erhalten muß. Bekanntlich strömt beim Athmen Kohlensäure aus, und dies ist eines der tödtlichsten Gifte. Wo viele Menschen versammelt sind, kann gar nicht zu viel frische Luft eingeführt werden, und nach dieser Theorie ist Perry stets verfahren. Um ein Beispiel anzuführen, was er in dieser Richtung leisten kann, wollen wir erwähnen, daß in der Nacht des Jahres 1866, in der Gladstone seine Reformbill vorlegte, etwa anderthalb Millionen Kubikfuß oder zwischen neun und zehn Millionen Gallonen Luft jede Stunde durch das Unterhaus gingen.

(Schluß folgt.)

finden, zusammen also 57 Bataillone mit 45,000 Mann. In dem Distrikte des syrischen Corps sind 18 Bataillone mit 14,000 Mann stationiert. Die neue Aushebung besteht sonach aus 174 Bataillonen mit 139,000 Mann, und mit Einschluß der Rekruten, die schon früher ausgehoben wurden, beläuft sich die Totalsumme auf 183,000 Mann.

Neben dieser neuen Aushebung wird die türkische Feldarmee eine namhafte Verstärkung durch die beiden Corps von Bagdad und Yemen erhalten, deren größerer Theil bereits auf dem Marsche nach dem Kriegsschauplatz ist. Diejenigen Truppentheile, welche für das asiatische Operationsfeld bestimmt sind, wurden dem Bagdader Corps entnommen und bestehen aus 12 Infanterie-Bataillonen, 6 Schützen-Bataillonen, 2 Kavallerie-Regimentern, 3 reitenden, 5 Feld- und 1 Gebirgs-Batterie; in allem also 18,000 Mann mit 78 Geschützen. Das Corps von Yemen entsendet bloß 10 Infanterie-Bataillone und 1 Schützen-Bataillon mit fünf Feld- und 1 Gebirgsbatterie, in Summe 9000 Mann mit 34 Geschützen. Vom fünften Corps in Damaskus sind mindestens 7 Nizam-Bataillone und 5 Redif-Bataillone erster Klasse, 4 Redif-Bataillone zweiter Klasse, 7 Redif-Bataillone dritter Klasse und 4 Redif-Bataillone vierter Klasse nebst 9 Mustehafiz-Bataillonen zum Abgange nach dem Kriegsschauplatz bereit.

Die Gesamtzahl der Verstärkungen — nämlich jene, welche bereits in der Front eingetroffen sind; jene, welche auf dem Marsche dahin begriffen sind, und die, welche stündlich nachzuzugeln bereit sind — beläuft sich nach den Voranschlägen auf ungefähr 230 Bataillone mit 20 Batterien oder nahe zu 250,000 Mann. Die wirkliche Anzahl der Verstärkungstruppen wird jedoch bedeutend hinter dieser Ziffer zurückbleiben. Die rasche Aushebung so vieler Rekruten kann nicht ohne Abgänge erfolgen. Auch der wochen-, ja monatelange Marsch so vieler dürrstig bekleideter, kummerlich genährter und allen schädlichen Einflüssen der schlimmen Jahreszeit ausgegesetzter Menschen aus den entferntesten Theilen der Türkei nach den Kriegsschauplätzen kann sich nicht anders als unter schweren Verlusten vollziehen. Nach all diesen Abzügen dürfte die wirkliche Anzahl der neuen Streiter, welche die Maßregeln des Serastierats auf die Beine bringen, wol nicht ganz 200,000 Mann erreichen. Das ist zweifelsohne noch immer eine sehr ansehnliche Streitmacht; doch im Vergleiche zur gegenwärtigen Stärke des Feindes und den fortwährenden Nachschüben, welche er empfängt, ist die Lage der Türken keine allzu vertrauenswürdig.

Die vorerwähnten Maßregeln erschöpfen jedoch die militärischen Hülfsmittel des Landes keineswegs. Es bleibt noch immer eine Reserve, welche aufgerufen werden kann und die einen Zuwachs von 183 Bataillonen oder 146,000 Mann ergeben würde. Das Milizsystem schließlich würde, wenn in aller Strenge durchgeführt, 467 Bataillone liefern, von denen bis jetzt bloß 33 aufgebraucht sind, 434 also noch der Aufforderung zur Ergreifung der Waffen harren. Alles in allem kann die gesammte noch nicht zu den Fahnen berufene Streitmacht der Türkei auf 500,000 Mann veranschlagt werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Rüge.) Auf dem schwarzen Brette der Universität in Graz wurde am 20. d. M. folgende Kundmachung des Rectorates angeschlagen: „Die freudige Stimmung des am 15ten d. M. zur Begehung des Jahresfestes der Vervollständigung der Karl Franzens-Universität versammelten Lehrkörpers dieser Hochschule wurde leider durch die demselben von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter von Steiermark gemachte Eröffnung nicht wenig getrübt: es hätte eine größere Anzahl Studirender, welche vor dem Universitätsgebäude gerade beisammen stand, als Sr. Excellenz zum Besuche der Festvorstellung an ihnen vorüberschritt, die dem Statthalter Sr. Majestät des Kaisers geziemende Begrüßung unterlassen. Obgleich die über diesen bedauerlichen Vorfall eingeholten Erkundigungen dem akademischen Senate keinen Anhalt geboten, darin eine beabsichtigte Beleidigung Sr. Excellenz zu erblicken, so liegt darin doch jedenfalls eine grobe Vernachlässigung und Verletzung des akademischen Anstandes und Schicklichkeitsgefühls, doppelt bedauerlich, weil schon das bei jedem Anlasse betätigte Wohlwollen des Herrn Statthalters für unsere Hochschule und die Studentenschaft denselben stets der herzlichsten Ergebenheit und Dankbarkeit seitens aller Universitätsangehörigen versichern sollte. Der akademische Senat hat deshalb in seiner Sitzung vom 17. d. M. einhellig die entschiedenste Mißbilligung des obbezeichneten Benehmens eines Theiles der Studentenschaft beschlossen und bringt hiemit diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß. Der akademische Senat der Karl Franzens-Universität. Graz, 18. November 1877. Dr. F. Klingner m. p., Rector; Bischof m. p.“

— (Universität Agram.) Im abgelaufenen Schuljahre hielten an der Universität Agram 9 theologische, 11 juristische und 14 philosophische Professoren und Dozenten Vorlesungen. Inscriptur waren 66 Theologen, 169 Juristen und 45 Philosophen.

— (Zur Kriminalstatistik.) Nach dem soeben erschienenen sechsten Hefte des von der k. k. statistischen Centralcommission herausgegebenen „Statistischen Jahrbuches“ pro 1875 waren in diesem Jahre in Oesterreich 36,084 Personen wegen Verbrechen angeklagt; davon wurden 6919 freigesprochen und 29,165 verurtheilt. Zur Todesstrafe wurden 96 Individuen verurtheilt; davon wurden 88 begnadigt und 8 nicht begnadigt.

(Von letzteren starb 1 vor Verablangung der Bestätigung des Urtheiles.) Von den zur Kerkerstrafe Verurtheilten wurden 17 auf Lebenszeit, 28 auf 15 bis 20 Jahre, 89 auf 10 bis 15 Jahre, 524 auf 5 bis 10 Jahre, 663 auf 3 bis 5 Jahre, 738 auf 2 bis 3 Jahre, 2876 auf 1 bis 2 Jahre, die übrigen unter 1 Jahr verurtheilt. Die Zahl der wegen Vergehen Angeklagten belief sich auf 1903; davon wurden 428 freigesprochen und 1475 zu Arrest, Geldstrafen und zum Verluste von Rechten und Befugnissen verurtheilt. Wegen folgender Verbrechen wurde 1875 niemand verurtheilt: Hochverrath, gewaltsames Handeln gegen eine von der Regierung beauftragte Versammlung, gewaltsames Handeln gegen gesetzlich anerkannte Körperschaften und Versammlungen, Menschenraub, Behandlung eines Menschen als Sklave und Zweikampf. Verurtheilt wurden unter anderem wegen Diebstahls 16,551, wegen schwerer körperlicher Beschädigung 4254, wegen Betruges 2396, wegen gewaltsamer Handanlegung und gefährlicher Drohung 1460, wegen Veruntreuung 771, wegen gefährlicher Drohung 553, wegen Rothzucht, Schändung zc. 465, wegen Erpressung 443, wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthums 378, wegen Todtschlag 296, wegen Brandlegung 216, wegen Raub 169, wegen Mord 166, wegen Kindesmord 103 n. s. w.

— (Der Feld des Niagara.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Paris: „Der berühmteste Equilibrist der Zeit, Blondin, der vor Jahren in Frankreich sich einer großen Popularität erfreute, jedoch seit langer Zeit in seinem Vaterlande nicht öffentlich aufgetreten war, hat im Palais de l'Industrie, die größten Halle von Paris, eine Reihe von Vorstellungen eröffnet, die eine Zuschauerzahl von 10,000 bis 20,000 Personen dreimal wöchentlich anlocken. Zwischen zwei gegen 20 Meter hohen Masten ist ein 50 Meter langes Seil stramm gespannt, auf dem Blondin seine haarsträubenden Kunststücke zum Besten gibt, ohne durch ein unterhalb befindliches Netz oder durch irgend welche andere Vorsichtsmaßregeln gegen die Folgen eines etwaigen Fehltrittes geschützt zu sein. Der „Kunstler“ geht und läuft mit verbundenen Augen und noch überdies mit einem langen über den Kopf gestülpten Sack über das Seil, fährt auf einem Seilschlingentisch und schnell darüber, trägt einen Mann auf seinen Schultern, stellt einen gewöhnlichen Strohsessel auf das Seil und hält sich mit einem Bein auf der Lehne des Stuhles, trägt auf dem Rücken einen eisernen Räderherd bis in die Mitte des Seiles, bringt ihn dort ins Gleichgewicht, zündet das Feuer an und reitet in größter Ruhe eine Omelette aus Eiern, die er zerbricht; kurz, er ist auf engem, schwindelndem Pfade ganz sicher und behaglich, wie andere Menschen auf einem guten Parterreboden. Seine Meisterleistung sind die Fehltritte, die er zur Würde des Schauspiels hie und da simuliert und die ihn auf eine Weise aus dem Gleichgewichte bringen, die jeden anderen unvermeidlich in die Tiefe stürzen würden. Blondin, der durch zahlreiche Decorationen ausgezeichnet ist, nennt sich den „Helden des Niagara“, weil er vor Jahren das wahnsinnige Wagnis unternahm, auf einem über den Niagara-Fall gespannten Seile zu gehen, auf dem das betäubende Getöse und das blendende Wiedererschlagen der Wassermaffen die ein Kilometer lange Strecke fünfmal zurückzulegen. Das Gelingen des Unternehmens brachte ihm eine Million Dollars ein, welche Summe ein reicher Unternehmer gegen ihn gewettet hatte. Bei jenem Anlaß fiel eine aufregende Scene vor, an die sich die Zuschauer noch lebhaft erinnern. Ein länger hatte sich bereit erklärt, sich auf Blondins Schultern über den Niagara-Fall tragen zu lassen; in der Mitte angelangt, rief ihm aber der Muth, und da er sich weder weiter tragen ließ, noch wollte, noch wagte, selbst an den Ausgangspunkt zurück, da zum Ziele vorwärts zu gehen, hatte Blondin seine liebe Noth, den armen Teufel wohlbehalten auf festen Boden zu bringen, wo ihm bei seiner Sicherheit und Kaltblütigkeit schließlich doch gelang. Blondin, der ein leidenschaftlicher Spieler ist, hat in den letzten Jahren sein großes Vermögen bis auf einen Rest von 50,000 Francs Rente durch die Karten verloren. Der sechsjährige Mann, der aber an Leichtigkeit und Anmuth einer Ballerintin nicht nachsteht, hat sich daher entschlossen, neuerdings Geld und Ruhm zu erwerben, was ihm auch trefflich gelingt, er mit einer wöchentlich dreistündigen Arbeit gegen 20,000 Francs gewinnen soll. Blondin ist in Begleitung seiner schönen jungen Frau, und mit dem Ehepaare reist ein origineller Engländer, welcher die Absicht hat, die allersüßeste Dame zu heiraten, falls Blondin doch endlich zum ersten und letztenmale vom Seile stürzen würde.“

— (Ueber die Abhärtung.) Unter diesem Titel schreibt die „N. fr. Pr.“: „So seltsam es erscheinen mag, es ist nichtsdestoweniger richtig: die Nordeuropäer sind gegen die Kälte der Südeuropäer gegen die Kälte besser abgehärtet; die ersteren leiden im Freien mehr von der Kälte, die letzteren mehr von der Hitze. Italiener und Südfrenzen ertragen die Kälte besser, als Nordrussen, und diese sind gegen die Hitze unempfindlicher. Diese Erscheinung rührt hauptsächlich von dem Umstande her, daß jedes Volk sich gegen denjenigen klimatischen Feind besser zu schützen sucht, der es am längsten und regelmäßigsten heimsucht. Die Skandinavier bauen ihre Häuser aus Stein, mit so wenig Fenestrierungen als möglich, mit den Hauptwohnungen nach der Sonne, um möglichst viel Schutz gegen die Strahlen der Sonne zu genießen. Dagegen vernachlässigen sie vollständig die Vorrichtungen gegen die Kälte. Deshalb sind die Zimmer mit Steinplatten und Südtälern nicht mit Holz getäpelt, sondern mit Kacheln und Mosaik versehen, deshalb hat man in Frankreich und Italien keine Defen. Aus demselben Grunde aber sind die Nordländer mit trefflichen Heizrichtungen versehen und sitzen im Winter bloß an dem warmen Ofen, während die Südländer in ganz mittelmäßig gegen die Kälte abhärten. Dagegen stammen der eigentliche alle zweckmäßigen Maßregeln gegen die Einwirkung der Sonne wie z. B. die kühnsten Getränte, das Geseorene, die Sonnen-schirme, aus dem Süden, dessen Bewohner gegen außerordentliche

Sitze sehr empfindlich sind, die Strahlen der Sonne möglichst zu vermeiden suchen und ihre Arbeiten und Spaziergänge im Freien am Morgen, Abend oder in der Nacht zu besorgen suchen. Die Nordländer hingegen, denen die Sonne im Sommer viel länger scheint als den Südländern, versäumen wegen der Kürze des Sommers diese Schutzmittel gegen die Hitze und sind dadurch zum Theil auch besser dagegen abgehärtet. Die Nordrussen sind aber wahrscheinlich auch deshalb gegen die Kälte verweicht, weil sie in ihren Häusern die besten Heizvorrichtungen besitzen, da sie nämlich das ganze Haus vom Erdgeschoß bis zum Dach hinauf gleichmäßig beheizen. Deshalb würden wir uns nicht im geringsten wundern, wenn die Türken den Winterfeldzug besser aushalten würden als die Russen."

lokales.

Generalversammlung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für Krain.

Laibach, 21. November.

(Fortsetzung.)

Zum weiteren Gegenstande der Tagesordnung: Berichte und Anträge der Filialen oder einzelner Gesellschaftsmitglieder nach Maßgabe des § 19 der Statuten, ergreift der Filialvorstand (in Rudolfs werth) Ogulin das Wort: Im Namen der Filiale Rudolfs werth erlaube ich mir den Antrag zu stellen, die verehrte Generalversammlung möge den Bezirke n Gursfeld, Rudolfs werth und Mödling für landwirthschaftliche Ausstellungen je drei silberne Gesellschaftsmedaillen, außerdem die nothwendigen bronzenen Medaillen und Anerkennungsdiplome bewilligen. Die Ursache, die mich zur Stellung dieses Antrages veranlaßt, ist die, daß durch Verleihung von Auszeichnungen, die seitens der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft ausgehen, unsere Disziplin ausstellungen einen mehr öffentlichen Charakter gewinnen würden.

Präsident Freiherr von Wurzbach-Tannen berg: Es wird bei den beschränkten Geldmitteln der Gesellschaft kaum möglich sein, dem Wunsche des Herrn Antragstellers zu entsprechen. Der Centralausschuß ist fortwährend bestrebt, das Vermögen der Gesellschaft intact zu erhalten, die Annahme des vorliegenden Antrages würde jedenfalls eine bedeutende Ausgabe aus dem Gesellschaftsvermögen erheischen.

Sekretär Dr. Bleiweis: Die Landwirthschafts-Gesellschaft hat seit vielen Jahren die Gepflogenheit, ausgezeichnete Landwirthe, insbesondere Obstdüchter, durch Verleihung von silbernen Gesellschaftsmedaillen auszuzeichnen. Die vor Jahren zu diesem Zwecke angeschafften Medaillen sind nun ausgegangen, und gerade der Antrag des Herrn Ogulin bewog die Gesellschaftsleitung, in Wien nachzufragen, wie hoch sich der Prägestock zur Erzeugung der erwähnten Medaillen belaufen würde. Die Antwort lautete dahin, daß der Prägestock 300 fl. koste, eine Summe, welche für die Gesellschaft wol zu hoch ist. Der Centralausschuß hat sich auch an das k. k. Ackerministerium um Vertheilung von Staatspreismedaillen gewendet, aber für jetzt eine abweisliche Antwort erhalten. Ich bin daher der Anschauung, daß sich die Filiale Rudolfs werth vorläufig mit der Verleihung von Anerkennungsdiplomen begnügen möge.

Filialvorstand Ogulin: Nach den mir gewordenen Aufklärungen ziehe ich den gestellten Antrag zurück. Es werden uns die Anerkennungsdiplome genügen, die Geldpreise mit dem Bilde Sr. Maj. des Kaisers werden wir selbst beschaffen.

Präsident Freiherr von Wurzbach-Tannen berg: Hochverehrte Versammlung! Gestatten Sie mir, daß ich diesen Moment benütze, dem Herrn Filialvorstande Ogulin für sein rastloses Wirken im Interesse der Landwirthschaft, insbesondere aber für seine aufopfernde Thätigkeit gelegentlich der heurigen Regionalversammlung in Rudolfs werth, den wärmsten Dank auszusprechen. Ich lade Sie ein, Ihre Zustimmung durch Erheben von den Sitzen kundzugeben. (Bravo! Die ganze Versammlung erhebt sich.)

Filialvorstand Ogulin: Ich danke der hochachtbaren Versammlung für die mich ehrende Auszeichnung. Sie versichert, daß ich es stets als meine Ehrensache ansehe, im Interesse der Landwirthschaft zum Wohle unseres Vaterlandes zu wirken. (Lebhafte Bravorufe.)

Filialvorstand Ogulin: Im Jahre 1879 wird in Wien der Congreß der österreichischen Weinbauer abgehalten werden und mit demselben auch eine Weinbau-Ausstellung verbunden sei. Die Vertretung der krainischen Weine bei der Weinbau-Ausstellung in Marburg war durchaus keine für unser Land würdige, was wol hieszu dem Umstande zuzuschreiben ist, daß es an den nöthigen Geldmitteln gebrach. Ich würde mir daher den Antrag erlauben, es möge der löbliche Centralausschuß beauftragt werden, für die Beschaffung des zu diesem Zwecke nöthigen Fonds Sorge zu tragen.

Präsident Freiherr von Wurzbach-Tannen berg: Ich kann dem verehrten Herrn Filialvorstande die Versicherung geben, daß der Centralausschuß alles nöthige Weines bei der Weinbau-Ausstellung in Wien dem Lande zur Ehre gereichen werde.

Filialvorstand Ogulin: In der letzten Session des krainischen Landtages ist eine Petition der land-

wirthschaftlichen Filiale Rudolfs werth an denselben gelangt, worin um Errichtung eines Versuchsweingartens in Unterkrain auf Landeskosten petitioniert wurde. Der Gegenstand wurde nicht definitiv erledigt, weil die Session schon zu Ende ging. Ich beantrage, daß sich die Gesellschaft neuerdings an den Landtag mit einer Petition um Errichtung eines Versuchsweingartens wende. In derselben möge ausgeführt werden, daß der Versuchsweingarten wenigstens eine Größe von 4000 Quadratklaftern haben müsse, damit man das Erzeugnis auch versuchen könne und damit die Administrationskosten wenigstens theilweise durch den Ertrag der Realität gedeckt werden.

Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger: Der Gegenstand wird ohnehin in der nächsten Session des Landtages zur Verhandlung gelangen, doch zweifle ich, daß sich der Landtag zum Anlaufe einer Realität entschließen wird, um eine Landesanstalt zu creiren. Nur wenn man irgend eine Realität zur Benützung pachten würde, könnte der Landtag zur Erhaltung des Versuchsweingartens eine Subvention bewilligen, die Administration desselben seitens vom Lande bezahlter Organe dürfte jedoch sicher abgelehnt werden.

Dr. Pollukar: Der Landtag hat den gefühlten Bedürfnissen bereits durch Errichtung einer Ackerbauschule und durch Aufstellung eines Wanderlehrers entsprechen wollen. Die Ackerbauschule kam bekanntlich nicht zu stande, weil die in Aussicht gestellte Staatsubvention nicht erfolgt werden konnte; warum der Wanderlehrerposten nicht besetzt wurde, ist mir nicht bekannt. Der Landtag dürfte sich aber keineswegs veranlaßt fühlen, für die Errichtung eines Versuchsweingartens zu stimmen, daher vorläufig jedwede Befürwortung seitens der Gesellschaft zwecklos wäre.

Sekretär Dr. Bleiweis spricht sich ebenfalls gegen den Versuchsweingarten aus.

Der Präsident betont, daß derzeit weder die finanziellen Kräfte des Reiches noch des Landes darnach angethan sind, um solchen Schöpfungen größere Unterstützungen angedeihen zu lassen.

Filialvorstand Ogulin: Die letzte Regional-Vieh Ausstellung in Rudolfs werth, zu welcher 135 Stück Vieh aufgetrieben wurden, hat gelehrt, daß der Zeitraum eines Tages ein viel zu geringer ist, um die Ausstellung zu dem zu machen, was sie sein soll: eine Schau Ausstellung. Ich beantrage daher, daß diese Ausstellungen künftighin, um wirklich Nutzen zu bringen, wenigstens zwei bis drei Tage dauern sollen und daß den Besitzern des Viehes die Unterkunft, das Futter und Wasser aus einer zu gewährenden Staatsubvention bestritten werde.

Centralausschuß Schollmayer: Ich unterstütze diesen Antrag, denn diese Ausstellungen haben in erster Linie den Zweck, das Thier dem Landmanne zur Schau auszustellen, und dazu ist vor allem Zeit nothwendig.

Professor Ronschegg: Ich kann mich nicht für den Antrag erklären, weil ich befürchte, daß die Viehbesitzer keinesfalls dazu bereit sein werden, das Vieh länger als einen Tag auszustellen. Wollte man sie aber zu längerem Verbleiben zwingen, so werden sie lieber der Ausstellung ganz ferne bleiben. Meiner Anschauung nach genügt ein Tag vollkommen, wenn man denselben zu benützen weiß, da zudem die Gesellschaft sicher nicht die Kosten für die Unterkunft und das Futter wird tragen wollen. Man suche bei solchen Ausstellungen nur gleich jenes Vieh, welches Aussicht hat, prämiirt zu werden, aus dem anderen, das offenbar nicht prämiirungsfähig ist, heraus, dann gehen auch die Arbeiten der Jury rascher vorstatten.

Sekretär Dr. Bleiweis: Nach dem Norminativ des k. k. Ackerbauministeriums sollen solche Ausstellungen nur einen Tag dauern, auch bin ich gleichfalls der Anschauung, daß diese Zeit vollkommen genügt.

Dr. Pollukar: Ich betrachte den Antrag des Herrn Ogulin als einen sehr schätzenswerthen Beitrag zum Materiale, welches wir behufs Berichterstattung über das Norminativ sammeln. Derzeit aber über den Antrag schon einen bestimmten Beschluß zu fassen, scheint mir zum mindesten verfrüht zu sein.

Filialvorstand Ogulin: Die längere Dauer dieser Ausstellungen, welche ich befürworte, hat darin ihren Grund, daß es zweckmäßig wäre, dem Landmanne zu erklären, warum das eine oder andere Thier prämiirt worden ist, welche Merkmale der edlen Rasse es an sich trägt u. s. w. Dann dürften Bemerkungen über die Juroren, wie solche in Rudolfs werth gemacht wurden, daß die Fleischauger das Geschäft besser verstanden hätten als die Preisrichter u. s. w., wol nicht mehr vorkommen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Ogulins abgelehnt.

Filialvorstand Ogulin: In Unterkrain sind sieben Bezirke, in welchen sich kein Thierarzt befindet. In Tschernembl ist wol ein solcher stationirt, jedoch ist derselbe allen diesen Bezirken zu weit entfernt, um dessen ärztlichen Beirath zu benützen. Ich stelle daher den Antrag, es sei an die h. Regierung die Bitte zu richten, dieselbe möge ehestens die Stelle eines Bezirksthierarztes mit dem Sitze in Rudolfs werth creiren.

Dr. Bleiweis: Ich unterstütze diesen Antrag wärmstens und füge den Wunsch hinzu, es möge in Unterkrain selbst Sorge dafür getragen werden, daß

mehr Schüler aus diesen Gegenden die Thierarzneischule besuchen.

Pfarrer Schuler: Ich beantrage, dahin zu wirken, daß die Kosten bei zahlreichen Erkrankungsfällen von Thieren ebenso wie bei Epidemien vom Staate vergütet werden. Zum Antrage des Herrn Ogulin stelle ich den Zusatzantrag, daß eine Vermehrung der Bezirksthierärzte nicht nur in Unterkrain, sondern überhaupt bei der hohen Regierung befürwortet werde.

Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger: Die hohe Regierung wird die Bitte, den Ersatz der Kosten der Epizootiefälle aus dem Staatskassette zu bestreiten, gewiß als eine begründete anerkennen.

Sekretär Dr. Bleiweis: Ich stelle den Antrag, die Versammlung wolle beschließen, es sei an den hohen Landtag eine Petition zu richten, derselbe wolle vier Stipendien à 50 Gulden creiren, um armen Schülern den Besuch der Thierarzneischule und Fußbeschlages-Lehranstalt in Laibach zu ermöglichen.

Dr. Pollukar: Ich unterstütze diesen Antrag um so mehr, als ich an der Gewährung dieser Bitte durch den Landtag nicht zweifle, indem derselbe bereits mehreren Schülern dieser Schule, welche darum bittlich wurden, Stipendien verliehen hat.

Herr Delleva: Nicht minder warm muß auch ich diesen Antrag unterstützen. Nicht bald in irgend einem Theile des Landes fühlen wir so lebhaft den Mangel von Thierärzten, wie in Innerkrain, wo wir oft meilenweit nicht einmal einen Kurpfuscher haben. Es mangelt bei uns nicht an jungen Leuten, welche die Thierarzneischule gerne besuchen würden, aber es fehlt ihnen an den hieszu nöthigen finanziellen Mitteln. Ich beantrage daher, daß alljährlich wenigstens sechs Stipendien bewilliget werden sollen.

Nachdem noch Professor Ronschegg beantragt, daß an diese Stipendien die Beschränkung geknüpft werde, daß dieselben nur Krainern zu verleihen seien, werden bei der Abstimmung die Anträge der Herren Ogulin, Pfarrer Schuler und Delleva angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Freiherr von Drczyh.) Vorgelesen verschied in Laibach im 58. Lebensjahre Herr Fery Freiherr von Drczyh, k. k. Oberstlieutenant in Pension und Dienstkammerer Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl Ferdinand. Der Verstorbene war ein Bruder Sr. Excellenz des Herrn Sectionschefs im k. k. Ministerium des Aeußern, Bela Freiherrn von Drczyh, sowie ein Schwager Sr. Excellenz des Grafen Stefan Karoly und der Grafen Nikolaus Esterhazy und Keglevich. Die Leiche des Verbliebenen wird morgen um 11 Uhr vormittags vom Trauerhause am Congreßplatze auf den hiesigen Südbahnhof geführt und von dort zur Beisetzungs in die Familiengruft nach Ujssasz in Ungarn überführt werden.

— (Theater.) Heute abends findet an unserer Bühne eine Reprise der Vorjünglings Oper „Zar und Zimmermann“ statt. Die Partie des Bürgermeisters „van Bett“, die bei der ersten Aufführung durch Herrn Dohrs bekanntlich gar nicht zur Geltung kam, singt heute der neue Bassist Herr Mitolsch. Es kann daher einer ganz zufriedenstellenden Aufführung entgegen gesehen werden. — Morgen geht — zum erstenmale in dieser Saison — „Die schöne Helena“ in Szene. — An einem Abende der nächsten Woche wird der Affenmimiker Herr Zafson — ein Herr Kalknigg in zweiter Auflage — an der hiesigen Bühne gastieren.

— (Promenademusiken.) Ueber Veranlassung des Herrn Obersten Hofinel wird die Regimentskapelle im Falle günstiger Witterung jeden Sonn- und Feiertag von halb 12 bis halb 1 Uhr mittags abwechselnd in der Stern- und Lattenmannsallee spielen. Die erste Promenademusik findet bereits morgen statt, und wird die Kapelle hiebei nachstehende 4 Piecen vortragen: 1.) Ouverture zur Oper „Barbier von Sevilla“ von Rossini, 2.) Reminiscenzen aus der Oper „Faust“ von Gounod, 3.) „Národné písmi“, Potpourri von David, 4.) Jahresmarsch von Stiasny.

— (Ein Glas Wasser.) Herr Friedrich Lueg ersucht uns, mitzutheilen, daß seine für heute abends angekündigte Vorlesung des Scribe'schen Lustspiels „Ein Glas Wasser“ in französischer Sprache nicht im landwirtschaftlichen Redoutensaal, sondern im oberen Saale des Hotels „Elefant“ stattfindet. Die Vorlesung beginnt um 7 Uhr.

— (Generalversammlung.) Die behufs Nachwahl des neunten Directionsmitgliedes nothwendig gewordene Generalversammlung der philharmonischen Gesellschaft findet morgen um 10 Uhr vormittags in den Gesellschaftslokalitäten im Fürstehofe statt.

— (Photographien-Ausstellung.) In der sich bei allen Besuchern mit Recht großer Anerkennung erfreuenden Pariser Glasphotographien-Ausstellung im Ferdinand Mahr'schen Hause ist seit Donnerstag die IX. Serie in Aufstellung. Dieselbe bringt 24 Ansichten aus Oesterreich, und zwar zum Theil aus Wien, Prag, Innsbruck, Salzburg, so wie eine kleine Collection von der Wiener Weltausstellung. Da sich unter denselben für die Besucher zum größeren Theil wohlbekannte Orte und Bauobjekte befinden, so kann diese Serie insbesondere für jene, die gerne in Erinnerungen leben, ganz besonders interessant genannt werden. — Als X. Serie gelangt morgen die Reise durch Unteritalien und Sizilien zur Aufstellung. Wir haben uns dieselbe gestern anticipando angesehen und fanden auch hier zahlreiche reizende Bilder, die einer Beschichtigung werth sind. So vor allem die Aufnahme der Peterskirche des Heiliges und der Vaticangallerie in Rom, das Panorama von Neapel mit dem Vesuv, mehrere herrliche Ansichten von Pa-

